**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte
**Band:** 21 (1941-1942)
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Bücher Rundschau
**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Stimmer zu, die Thöne ihm abspricht. Es ist hier nicht der Ort für eine stilkritische Untersuchung über diese Attributionsfragen. Im allgemeinen darf man über diese Meinungsunterschiede hinwegsehen, um sich an den herrlichen Kompositionen zu freuen. Stimmer bringt in diese Zeichnungen Schwung und einen von Phantasie durchdrungenen Wirklichkeitssinn. Besonders seine Jagdstücke lassen sein Genius hervorleuchten, der aus der Kenntnis der besten Renaissancemeister, wie Holbein und Hans Baldung Grien, hervorgeht, aber die Fülle und den Formenreichtum der Barockzeit in locker aufgeteilter Darstellung zum Ausdruck bringt. Die Tiere hat er verständnisvoll gezeichnet wie die Menschen. Einen Einblick in sein heiteres Wesen verschafft uns seine „Comedia", deren reizvolle Illustrationen naiv, gemütvoll und zugleich witzig ansprechen.

C. v. Mandach.

# Bücher Rundschau

## Krieg und Politik.

### Vom Kriegsverlauf (II).

Die Lieferungen 7 bis 10 von **Moos-Endres, „Das große Weltgeschehen"** [1]), behandeln den deutschen Durchbruch in Holland und Belgien, sowie die Operationen in Nordfrankreich bis zur Räumung von Dünkirchen durch die Alliierten, den Kriegseintritt Italiens und seine Vorgeschichte, die Schlacht um Frankreich, die Angliederung der baltischen Staaten an die Sowjetunion und „die Amputationen am rumänischen Staat".

Die Darlegungen über die Ursachen des italienischen Kriegseintrittes setzen eine nähere Kenntnis der wirtschaftlichen Revolution und des kolonialen Imperialismus voraus, wenn sie etwas sagen sollen. Hier besonders macht sich der Mangel an tieferer Fundierung des Werkes fühlbar. Auch über die tieferen inneren Gründe des französischen Zusammenbruches wird der Leser nicht aufgeklärt. Die großen Zusammenhänge der militärischen Operationen muß er sich zum Teil selbst aus der detaillierten Schilderung herausarbeiten, und ein ganz wichtiger Charakterzug dieses Krieges, das fortwährende Ineinandergreifen von politischen Aktionen und militärischen Operationen, wird höchstens dem sehr gut versierten Benützer einigermaßen deutlich. Partienweise wirkt die Darstellung doch sehr als Aneinanderreihung von Fakten. Man merkt namentlich sehr, daß die Arbeit sich nicht auf zuverlässige militärische Einzeluntersuchungen stützen konnte. Anderseits empfindet man wiederum das Streben nach Objektivität angesichts der starken Inanspruchnahme des Affekts durch das persönliche Erleben eines jeden einzelnen Zeitgenossen als recht wohltuend. Dieses Streben ist unterstützt durch die in solchen Fällen höchste Sorgfalt der Formulierung (die sich sonst gelegentlich vermissen läßt). „Es zeigte sich, daß die beiden Völker in bezug auf persönliche Tapferkeit gleichwertige Gegner waren, wie übrigens in allen Kriegen, die sie im Laufe der Geschichte gegeneinander führen mußten. Aber organisatorisch und kampftaktisch waren die Franzosen zurückgeblieben und mußten den mit unglaublicher Vehemenz und Todesverachtung angreifenden Panzerdivisionen der Deutschen erliegen" (S. 275). Dieser grundlegenden taktischen Erkenntnis reiht sich ebenso bleibend klar die fundamentale strategische Erkenntnis an, die große Nordostschwenkung des alliierten linken Flügels nach Belgien sei kriegsentscheidend gewesen; ohne eine Offensive zu wollen, habe die alliierte Heeresleitung ihre Nordarmee den Schlägen eines taktisch und technisch überlegenen, offensiv vorgehenden Gegners ausgesetzt und mit ihrem Verlust die Kampfkraft Frankreichs verhängnisvoll geschwächt.

Für die weiteren Lieferungen dürfte man mehr Genauigkeit der Namen und Daten wünschen. So passierte „Rastadt" für „Rastatt" (S. 193), der General-

[1]) Verlag Hallwag, Bern. Vergl. unsere Besprechungen im Februar- und Märzheft 1941.

stabschef der italienischen Luftwaffe wird „Trivoli" statt „Pricoli" genannt, der stellvertretende russische Außenkommissar „Witschinski" statt „Wyschinski" (S. 290 bezw. 307).

Unsere kritischen Hinweise berechtigen vielleicht zum Wunsch, die Publikation möchte im wissenschaftlichen Interesse, trotz begreiflichen publizistischen Interessen, eher verlangsamt werden. Dann dürften ihre offenkundigen Vorzüge stärker zur Geltung gelangen.

## Von den Anfängen Bulgariens.

Im Augenblick, wo Bulgarien vom Krieg erfaßt wird, gewinnt das dramatische Werden des jungen Staates, das sich vor rund zwei Menschenaltern vollzog, erneute Aktualität. **Alois Hajek** reiht sein neues Werk **„Bulgariens Befreiung und staatliche Entwicklung unter seinem ersten Fürsten"** [2]) seinem früheren Buch „Bulgarien unter der Türkenherrschaft" an. Er will zeigen, „wie ein Fürst deutscher Abstammung, ein Feldherr deutscher Art, Alexander von Battenberg, dem bulgarischen Volk behilflich war", die von dem befreienden Rußland angestrebte „Vernichtung bulgarischen Volkstums durch Verwandlung bulgarischer Lande in eine russische Provinz" „zu verhindern, sich von der russischen Vormundschaft frei zumachen und die völkische Einheit zu erkämpfen".

Auf der Basis eines reichen Quellen- und Schriftmaterials ist eine grundlegende wissenschaftliche Untersuchung entstanden, die begreiflichen Sympathien für das tüchtige kleine Volk in Verbindung mit unverhohlenen Antipathien gegen Rußland (das Werk gelangte im Oktober 1938 zum Abschluß) allerdings gelegentlich zu sehr Raum gibt.

Die Schilderung erstreckt sich von der Befreiung Nordbulgariens im russisch-türkischen Krieg von 1877/1878 bis zur endgültigen Abdankung des Fürsten Alexander von Battenberg Anfang September 1886, ohne noch die Thronbesteigung des Hauses Sachsen-Koburg-Cohary unter Fürst Ferdinand, dem Vater des heutigen Zaren Boris, zu erwähnen. Sie beleuchtet die Vorgänge und Entwicklungen bis in alle Einzelheiten. So weit sie militärische Operationen erzählt, tut sie das wohl sehr lebendig, läßt jedoch das klare militärwissenschaftliche Bild vermissen; im Zusammenhang des russisch-türkischen Krieges muß man ihr dabei zugute halten, daß der Verfasser besonders den Anteil der Bulgaren hervorheben möchte. Die Skizze der Schlacht bei Slivnica gegen die Serben 1885 liefert vor allem das überraschende Ergebnis, daß der Sieg, auf den sich die Volkstümlichkeit Alexanders zum guten Teil später gründete, eigentlich in seiner Abwesenheit erfochten wurde; in den entscheidenden Stunden weilte er in Sofia, wo seine Minister den Kopf verloren hatten. Die Darstellung der politischen Vorgänge, speziell bei der ostrumelischen Erhebung von 1885 und beim Sturz des Fürsten Alexander, geht sehr ins Detail, sodaß die große Linie sich nicht immer mit genügender Deutlichkeit abhebt. Aber diese Darstellung ist von größter Zuverlässigkeit und steigert sich stellenweise zu packender Dramatisierung. Ihr größter Wert scheint uns darin zu liegen, daß sie uns ein lebendiges Bild von der politischen Seele des jungen Bulgarien und von den Schwierigkeiten der staatlichen Anfänge eines Volkes vermittelt, das Jahrhunderte der asiatischen Fremdherrschaft in seiner kulturellen Entfaltung nicht nur gehemmt, sondern zurückgebracht hatten.

Otto Weiß.

## England und Deutschland im Kampf um die Neuordnung der Weltwirtschaft. Von Dr. Hermann Bente. Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin 1940.

Einleitend macht der Verfasser eine Feststellung, die wir Schweizer nicht übersehen können. „Fast wichtiger noch als für die kriegführenden Großmächte ist die Außenwirtschaft für die neutralen Kleinstaaten, die sich, wie die gegenwärtigen Ereignisse zeigen, vielfach in einer ärgern Lage als jene befinden. Sie sind — zwischen den Fronten eingebettet — einer Doppelblockade unterworfen und können nach keiner Seite hin ausweichen, sodaß für sie die weltwirtschaftliche Neuordnung schlechthin zur Existenzfrage geworden ist." In der Tat bilden für eine unabhängige Schweiz die zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen, das heißt die

[2]) Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin 1939.

Verbundenheit mit der Weltwirtschaft, eine Existenzfrage. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachten wir den Kampf um die Neuordnung der Weltwirtschaft.

Der englischen Weltwirtschaft, getragen von der Freihandelsidee, stellt der Verfasser die Neuordnung der Weltwirtschaft nach dem „völkischen Ordnungsprinzip" gegenüber. Diese Art und Richtung der weltwirtschaftlichen Neuordnung läßt die Außenwirtschaft der Volkswirtschaftsgemeinschaften statt von Nutzerwägungen der Individuen ausschließlich von der völkischen Wohlfahrtslage abhängig sein. Der Kampf spielt sich also zwischen diesen beiden Ordnungsprinzipien ab.

Diese Auffassung mag für die Ausgangslage des gegenwärtigen Krieges in großen Zügen zutreffen. Fraglich ist nur, ob der siegende Teil wirklich das weltwirtschaftliche Ordnungsprinzip retten kann, für das er sich einsetzte. Auf alle Fälle scheint es unwahrscheinlich zu sein, daß Großbritannien, wenn es als Sieger hervorgehen sollte, am alten englischen Wirtschaftsprinzip festhalten kann. Der Krieg selber schafft neue Voraussetzungen, die auf die Gestaltung der Weltwirtschaft von großem Einfluß sein werden.

Es werden drei Möglichkeiten für die Eingliederung der europäischen Kleinstaaten in die zukünftige Weltwirtschaft erwähnt: 1. Ausweitung der Kleinvolkswirtschaften zu Großvolkswirtschaften, wodurch sie zu einer souveränen Gestaltung ihres Schicksals befähigt werden; 2. gruppenweiser Zusammenschluß zu einer Großvolkswirtschaft; 3. Anschluß an eine Großvolkswirtschaft, um deren wirtschaftliches Schicksal zu teilen.

Der Verfasser erblickt in der Anlehnung der Kleinstaaten an eine Großvolkswirtschaft die einzige befriedigende Lösung der Eingliederung in die Weltwirtschaft. Wer mit der schweizerischen Volkswirtschaft vertraut ist, muß erkennen, daß eine derartige Lösung der Friedensstruktur unserer Wirtschaft nicht entspricht und daher etwas völlig Neues bedeuten würde.

Da für eine unabhängige Schweiz mannigfaltige Beziehungen zur Weltwirtschaft eine Voraussetzung sind, darf wohl der Schluß gezogen werden, daß eine einseitige Anlehnung der schweizerischen Volkswirtschaft an eine Großvolkswirtschaft auch die politische Unabhängigkeit der Schweiz stark beeinträchtigen würde.

Sam Streiff.

## Deutsche und italienische Bücher über den militärischen Verlauf des Krieges.

Im verständlichen Bestreben, sich Rechenschaft zu geben über die Ursachen von Sieg und Niederlage im gegenwärtigen Kriege, drängen sich schon jetzt Stimmen in den Vordergrund, die mit allzugroßer Einseitigkeit auf neue Waffen hinweisen, welche angeblich beinahe allein entscheidend gewirkt haben sollen. Panzer- und Luftwaffe werden hierbei vornehmlich genannt. Daß sie, wo sie in den Kampf eingreifen, sehr bedeutsamen Anteil am Erfolge haben, läßt sich natürlich nicht bestreiten. Aber dennoch bleibt zu bedenken, daß sie heute besonders auffällig ins Blickfeld treten, weil ihr Einsatz in großem Ausmaße, wie ihn der gegenwärtige Krieg zeigt, neu ist. Deshalb befaßt sich auch die Literatur sehr stark mit ihm. Es ist schon verschiedentlich Gelegenheit genommen worden, an dieser Stelle auf Bücher hinzuweisen, welche den Panzer- und Luftkampf behandeln. Zu den bedeutendsten Erscheinungen auf diesem Gebiete zählen die Erlebnisberichte **„Panzer packen Polen"**, die von Oberstleutnant Dr. **Kurt Bernhard** (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1940) gesammelt worden sind. Man kann die spannenden Schilderungen geradezu als das Hohelied der Panzertruppen bezeichnen. Nicht minder aufschlußreich ist das Buch von Oberstleutnant **Albert Benary: Panzerschützen in Polen** (Verlag Franz Schneider, Berlin und Leipzig 1940), das die Kämpfe im Korridor, bei Graudenz und Thorn und am Bug darstellt. — Man darf indessen nicht in den Fehler verfallen, das Kriegsgeschehen nur nach dem Einsatz dieser neuen Waffen zu bewerten, als ob die herkömmlichen Truppen und im besondern die Infanterie ihre gewichtige Rolle ausgespielt hätten. An vielen Stellen war es wiederum die Infanterie gewesen, welche, wie ehedem, von Artillerie unterstützt oder gelegentlich auch ganz auf sich selbst gestellt, entscheidende Siege erfocht. Der Generalstab des deutschen Heeres hat nach Schilderung von Frontkämpfern **Kampferlebnisse aus dem Feldzug in Polen 1939** (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1940) herausgegeben. Es kommen beinahe ausschließlich Kämpfe

von Infanteriebataillonen und Regimentern, übersichtlich nach taktischen Lagen gegliedert, zur Darstellung. Hier läßt sich deutlich erkennen, was die Infanterie auch im neuzeitlichen Krieg noch zu leisten imstande ist. Die Lagen sind klar herausgearbeitet, und der Gefechtsverlauf wird anhand von Karten und gelegentlich auch unter Beiziehung von gegebenen Befehlen geschildert. Das Buch gibt wertvolle Anregungen für die Anlage von Übungen mit und ohne Truppen. Aus der Sammlung „die junge Ostmarkreihe" (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien 1940) sind zu nennen: **Erich Pecher: Kompagnie in Polen,** ein Bändchen, in welchem namentlich kleine infanteristische Unternehmungen zu anschaulicher Darstellung kommen; das früher erschienene Bändchen von **Erich Kernmayr: Fahne im Sturm** zeigt das Werden des ostmärkischen Soldaten, der im Kriege Großdeutschlands an entscheidender Stelle erfolgreich kämpfte. In einer Erzählung aus dem Polenfeldzuge **Grenzerjunge im Blitzkrieg** (Union Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1940) schildert **Rudolf Vogel** die Teilnahme eines „Grenzerjungen" als Fahrer eines Offiziers einer Propagandakompagnie. Der spannende Erlebnisbericht findet seinen Höhepunkt durch die Darstellung der Eroberung und Kapitulation von Warschau, die zeigt, welche Zerstörungen die Verteidigung von großen Städten zur Folge hat. Als Neuerung hat der gegenwärtige Krieg den auf breiter Basis organisierten, zunächst oft allerdings nur provisorischen Aufbau der zerstörten Gebiete unmittelbar nach dem Ablauf der Gefechte gebracht. In **Will Decker's: Mit dem Spaten durch Polen** (Verlag v. Hase und Kochler, Leipzig 1940) folgt der Leser dem Reichsarbeitsdienst im polnischen Feldzug. Der schnelle Kampfverlauf wäre ohne die sofortige Aufbauarbeit des Arbeitsdienstes nicht denkbar gewesen; denn nur durch sie ist es möglich geworden, den Nachschub für die gewaltigen Truppenmassen immer rechtzeitig eintreffen zu lassen.

Von interessanten Einzelschilderungen aus dem Feldzug in Frankreich sei **Karl Cramer's: Pioniere vor** (Verlag A. W. Hayn's Erben, Potsdam 1940) erwähnt. Hier gewinnt der Leser Einblick in die Tätigkeit der Pioniertruppe namentlich im Kampfe gegen Befestigungsanlagen, zuerst im Rahmen des raschen Durchbruches an der Maas und nachher beim Vormarsch durch die Vogesen. Vom Infanteriekampf an entscheidender Stelle — vor Lüttich und Dürkirchen, an der Somme und vor Paris handelt das sehr eindrucksvoll geschriebene Buch des Kriegsberichterstatters **Karl Frowein: Festung Frankreich fiel** (Verlag Wilhelm Limpert, Berlin 1940). Oberstleutnant **Kurt Hesse** hat unter dem Titel **„Über Schlachtfelder vorwärts"** (Verlag Wilhelm Limpert, Brelin 1940) eine Sammlung kleinerer Aufsätze verschiedener Kriegsberichterstatter herausgegeben. Aus den systematisch geordneten Schilderungen einzelner Kampfhandlungen läßt sich ein Überblick über den ganzen Feldzug im Westen gewinnen. Einzelnen Aufsätzen kommt über diesen Rahmen hinaus allgemeine Bedeutung zu, so z. B. den besonders lesenswerten Betrachtungen „Krieg von heute" oder „Der lebendige Mensch, der Kämpfer hat gesiegt". In diesem zuletzt genannten erzählt der Herausgeber, wie ihm ein französischer Hauptmann die Panzerwerke der Maginotlinie mit den neuesten Errungenschaften der Kriegstechnik gezeigt habe und wie er dann plötzlich begriff, weshalb Frankreich den Krieg verlor. Bemerkenswert an Hesse's Buch ist auch der beigefügte Kartenatlas, der die Situation jedes einzelnen Kampftages festhält. Für diese Karten ist man besonders dankbar, solange noch keine zusammenhängende Schilderung des Verlaufes der Operationen vorliegt.

Für den Polenfeldzug hat General **Ernst Kabisch** durch sein Buch **Deutscher Siegeszug in Polen** (Union deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1940) einen ersten Überblick gegeben. Der Verfasser greift dabei über die rein militärischen Geschehnisse hinaus, indem er auch die Zusammenhänge streift und Betrachtungen über die Ursachen der polnischen Niederlage anstellt.

Eine besondere Stellung unter den Neuerscheinungen nimmt **Der Krieg 1939/40 in Karten** (Verlag Knorr und Hirt, München 1940), herausgegeben von **Giselher Wirsing** ein. In meisterhaft entworfenen, mehrfarbigen Karten kommen die strategischen Lagen im gegenwärtigen Krieg klar und deutlich zum Ausdruck.

Über den Krieg in Nordafrika liegen wenigstens in deutscher Sprache noch keine Darstellungen vor. Will man sich ein Bild der Kampfverhältnisse verschaffen, dann greife man zu der kürzlich erschienenen deutschen Übersetzung des Werkes von **Marschall Rodolfo Graziani: Somalifront** (Verlag C. H. Beck, München 1940).

Der Verfasser schildert die ungeheuren Hindernisse in geographischer und klimatischer Hinsicht, die zu überwinden waren und wie äußerste Tatkraft zum Erfolge führte. Der gegenwärtige Krieg gegen England stellt die italienischen Kolonialtruppen vor ähnliche Aufgaben.

Wer die Ursachen für Sieg und Niederlage im Kriege erkennen will, findet sie niemals bei einseitiger Betrachtung der Bewaffnung und des Verlaufes der militärischen Operationen. Er muß vielmehr zur Untersuchung des Geistes der beteiligten Truppen vordringen. **Erich Schwinge** hat eine sehr lesenswerte Studie über **Die Entwicklung der Mannszucht in der deutschen, britischen und französischen Wehrmacht seit 1914** (Verlag J. Schweitzer, Berlin 1940) geschrieben. An zahlreichen Beispielen aus der Heeres- und Kriegsgeschichte zeigt er, wie bedeutungsvoll es ist, wahre Mannszucht zu schaffen und sie zu erhalten. Dabei kommen auch große Heerführer und Soldatenerzieher zu eindringlichem Wort, so z. B. Weygand: „Angeberei und Verdächtigungen machen sich breit, demoralisieren die dem Heer nahestehenden Kreise und tragen Unruhe in das Heer selbst". Für die Haltung und Leistungen der deutschen Wehrmacht ist besonders aufschlußreich: Korvettenkapitän **Armin Roth: Wehrmacht und Weltanschauung** (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1940), ein Werk, das die Grundfragen für die Erziehungsarbeit in der Wehrmacht behandelt. Ein deutsches Fahnenbuch **Die Fahne ist mehr als der Tod** von **Horst Kerutt** und **Wolfram M. Wegener** (Zentralverlag der NSDAP, München 1940) enthält heldische Beispiele aus mehreren Jahrhunderten und zeigt, wie die Treue zur Fahne dem Soldaten zur Erfüllung seines Lebens wird und ihn den Tod überwinden läßt. Dergleichen Soldatentum liegt nicht an der Oberfläche, sondern wurzelt im Innersten eines Menschen. **Die Kraft der Seele** nennt **Wilhelm Ehmer** (Verlag J. Engelhorns Nachf. Adolf Speemann, Stuttgart 1940) sein schmales, aber inhaltschweres Bändchen, das die Gedanken eines Deutschen im Kriege enthält. Soldatische Haltung wird den wahren Soldaten zum eigenen Gesetz: „So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen . . . ."

Gustav Däniker.

## Neues zur Literatur über Ostasien.

Das riesige Buch- und Schriftwesen, das die Kenntnis des fernen Ostens dem Abendland vermittelt, wird durch immer mehr Beiträge vermehrt, und es lohnt sich wohl der Mühe, sie kennen zu lernen, sei es, daß sie uns sachlich Unbekanntes nahe bringen, sei es, daß sie der notwendigen Auseinandersetzung zwischen dem Osten und Westen aus irgend einem bisher weniger beachteten Gesichtspunkt dienen.

**Die dreizehnstöckige Pagode.** Altchinesische Liebesgeschichten. Deutsch von Franz Kuhn. Steiniger-Verlag, Berlin (1940).

Diese Sammlung von dreizehn Novellen schließt sich der bereits zahlreichen Übersetzungsliteratur chinesischer Erzählerkunst an. Sie beginnt mit einer Episode aus dem gewaltigen historischen Roman der Drei Reiche, der in der Yüan-Zeit (13.—14. Jahrhundert) entstanden ist, und schließt mit einem ähnlichen Abschnitt aus dem historischen Roman eines modernen Autors, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts spielt. Dazwischen stehen zehn Erzählungen aus zwei bekannten Novellensammlungen des 17. Jahrhunderts und eine weitere, die aus dem vorigen stammen dürfte. Der Übersetzer hat sich bereits durch viele Übertragungen chinesischer Prosa einen guten Namen gemacht. Wenn er nicht durch gewisse burschikose und geschmacklose Wendungen immer wieder aus dem Rahmen fiele, würden seine Verdeutschungen uneingeschränktes Lob verdienen. Auch so noch geben sie im ganzen eine zutreffende Vorstellung von der sachlichen und anmutigen Erzählungsweise der chinesischen Prosadichter, die mit schärfster Beobachtung und heiterster Unbefangenheit bunte Menschenschicksale vor uns vorüberziehen lassen. Der scheinbar reflexionslose Stil der Darstellung ist überall von antiker Klarheit und Durchsichtigkeit — die Moral bleibt durchaus dem Leser überlassen. Wer das Wesen des chinesischen Menschen begreifen will, der durch Jahrtausende sich gleich geblieben ist, dem werden solche Erzählungen unendlich viel sagen können. Er wird auch erkennen, was hier immer das letzte und feinste Ergebnis einer tiefen, reichen und höchst komplizierten Kultur gewesen ist: vollendete Einfachheit.

**Pearl Buck: Land der Hoffnung, Land der Trauer!** Roman. Übertragen von Walter Gerull-Kardas. Scientia AG., Zürich (1940). Einer der letzten chinesischen Romane der berühmten amerikanischen Dichterin wird hier in ausgezeichneter Übersetzung dem Leser vorgelegt. Pearl Buck ist nicht nur mit dem Gegenstand ihrer Liebe und Dichtung, der Menschheit des heutigen und des ewigen China, wie kaum ein anderer Schriftsteller aufs tiefste und innigste vertraut, sie hat auch jene reine Sachlichkeit und Einfalt der Darstellung, die den chinesischen Erzähler auszeichnet, in ihrem eigenen Werk zu einer klassischen Vollendung durchgebildet, deren Zauber sich niemand entziehen wird. Der vorliegende Roman, der im Original den Titel „Der Patriot" trägt, schließt sich ihren früheren Schöpfungen würdig an. Sein Thema ist die heute sich vollziehende Auseinandersetzung zwischen China und Japan. Im Hintergrund steht die große Gestalt Chiang Kai-sheks, im Vordergrund ein chinesischer Jüngling aus reichem Hause, der zuerst der kommunistisch-nationalen Bewegung sich hingibt, dann durch die Schule des japanischen Wesens zum Manne reift und endlich aufs neue in den Schicksalskampf um die Zukunft seines Vaterlandes eintritt. Im Charakter und Lebensweg des Einzelnen wie der Gegenspieler um ihn her werden die tieferen Kräfte, die hier gegen einander ringen, mit beinahe plastischer Deutlichkeit erkennbar. Dabei wird die Dichterin auch dem Japanertum weitgehend gerecht. Und aus dem historischen Gegenwartsroman kann nicht bloß eine wahre Einsicht in die Probleme des fernen Ostens und der heutigen Zeit, sondern in letzte menschliche Fragen, die uns alle berühren, gewonnen werden.

**Gotthard Schuh: Inseln der Götter.** Java Sumatra Bali. Morgarten-Verlag, Zürich (1941).

Ein begabter schweizerischer Maler, Photograph und Schriftsteller gibt in diesem Buch Rechenschaft über das Erlebnis einer Reise durch die schönen Inseln des hinterindischen Südmeers. In einer Fülle wundervoller Aufnahmen treten die Landschaften, die Menschen und die alten, noch immer lebendigen Kulturformen dieser fremden Welt in erregende Nähe. Auch der Text gibt manche ergreifenden Momentbilder von den Eindrücken eines Reisenden, der sich mit großem Ernst bemüht, dem fremden Wesen durch eigenstes Miterleben nahe zu kommen. Aus dem Kaleidoskop dieser Impressionen ist manches zart oder scharf gesehene Einzelbild, manche Ahnung tieferer Erkenntnis zu gewinnen. Der Autor hat nicht versucht, sie zu einer Gesamtschau zu vereinigen, sondern begnügt sich, sie so frisch und lebensvoll hinzusetzen, wie er sie erfahren hat. So ist das Ganze fragmentarisch, wenn man hart urteilen will, journalistisch geblieben. Als Tagebuch aber vermittelt es echtes Erleben, als Bilderbuch viel bezaubernde Schönheit.

Otto Fischer.

## Fremde und Heimat.

### Neue Gedichte und kleine Prosa.

**Sigismund v. Radecki** macht uns in einem stattlichen Bande **Der Glockenturm** (Scientia Verlag, Zürich 1940) durch Übertragungen von Gedichten, kurzen Erzählungen und dramatischen Szenen mit neuerm russischem Schrifttum bekannt. Im Vordergrund steht die überragende Gestalt Alexander Puschkins, dem, hundert Jahre nach seinem Tode (gest. 1837) Radecki in sprachlicher Hinsicht die Rolle eines Luther zuweist. Wie die lutherische Bibelübersetzung auf die deutsche, so habe das literarische Werk Puschkins auf die russische Schriftsprache einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Puschkin ist mehr als der in Europa dank der „Brüder Karamasow" als Typus verstandene „chaotische Russe", weil seine Gestaltungskraft, welche die Skala von der Ironie bis zum Pathos durchläuft, im Elementaren verwurzelt ist. Radecki sieht in ihm das größte slawische Genie, ja den größten slawischen Menschen. Die Auswahl aus elf weitern russischen Dichtern betont moralische aufbauende Werte, während uns die beigegebenen Anmerkungen den Freitod von Jessenin (1926) und Majakowski (1929) melden. Die warme Anteilnahme des Übersetzers an russischem Geistesgut bezeugt auch eine fesselnde Zusammenstellung von russischen Redensarten und Sprichwörtern, wie

Die russische Stunde ist lang.
Ein gutes Wort ist ein Frühlingstag.

Nach Attika entführen uns die **Sonette einer Griechin,** übersetzt von **Eckart Peterich** (Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1940). Ein Vergleich dieser dreiunddreißig Gedichte mit den vierundzwanzig Sonetten der Louize Labé (Insel-Bücher, Nr. 222), die R. M. Rilke übertragen hat, drängt sich auf. Die leidenschaftliche Lyoneserin unterliegt dem Gotte, dem niemand entfliehen könne; die durch die Ehe gebundene Neugriechin entsagt unter der Gefahr, vom Geliebten nicht verstanden zu werden. Der naiven Glut der „belle cordière", einer echten Renaissanceerscheinung, steht eine deutsch anmutende Innigkeit des Gefühls gegenüber. Die attische Landschaft ist gleichsam ein schamhaft vorgezogener Schleier über eine mehr vergeistigte als sinnliche Persönlichkeit. Wenn Louize Labé bittet:

Günstiger Frühwind, wenn es dir gefiele,
Daß ich mich selbst auch neu an dir belebe,
O tu nur, daß sich meine Sonne hebe,
Und du sollst sehn: ich werde schön wie nie.
(Das fünfzehnte Sonett),

so singt die Griechin voll behutsamen Wohllautes:

Bin ich nicht selber heute ganz durchglüht,
Doch nicht von Schlaf, von Licht wie Meer und Luft,
Und rosig wie die Stunde aufgeblüht
In dieses Frühwinds starkem Algenduft?
Schön war schon mancher Morgen, keiner so.
Er macht mich schön, und, weil ich schön bin, froh.
(Sonett II).

Welcher Unterschied, wenn wir von diesen sanftklaren parnassischen Höhen niedersteigen in eine Welt harter Wirklichkeiten mit **Hermann Böschenstein: Kanadische Lyrik.** Übertragungen. (Verlag Hans Feuz, Bern 1938.) Die Landschaft von Kanada mit Strom und Wasserfall, Sägerei, Mühle und Ziegelstadt ersteht in diesen aus dem Englischen und Französischen übertragenen Gedichten, unter denen die Sonette zahlreich sind. In den eindrucksvollen Bildern von Alfred Des Rochers, der, 1901 geboren, zu den jüngsten der vorgestellten Dichter und Dichterinnen gehört, rauscht der eintönig lange Regen von Milch in hölzerne Eimer, legen Flösser, mit vom Trunke bläulichen Lidern, in der Waldschenke zögernd den schwer verdienten Zahltag hin, zu spät bedenkend, daß Frau und Kind daheim die letzte Krume Brot zusammenkratzen. Boeschenstein scheint ein gewandter Übersetzer, der vor kleinen grammatikalischen Ketzereien nicht zurückschreckt. Es ist besser, der Gehalt des Originals trete völlig zutage, als daß eine glatte Form nur die Spur davon erraten lasse.

Es ist immer ein Erlebnis von eigenem Reize, sich selbst oder seinen Heimatort im Auge eines Fremden widergespiegelt zu sehen. **J. R. Zavadier** besingt in Zusammenarbeit mit A. von Rüti **Zürich und die Alpen** (Verlag Hans Feuz, Bern 1940). Anne Bretscher hat zu den Gedichten zartlinige Federzeichnungen geschaffen, in denen wir die wichtigsten Bauten und besonders malerischen Winkel der Limmatstadt erkennen. Die von Rilke beeinflußten Verse erstreben mehr die Stimmung als das durchgehaltene Bild; dennoch fehlt die einprägsame Vision nicht:

Die Münstertürme scheinen herzuschreiten
breitspurig, stark und unentwegt,
als hätten sie am Weg zu Gottes Weiten
das Schwerste schon zurückgelegt.

Schade, daß der eigenartige Vergleich zugedeckt wird durch einen weniger mitreißenden zweiten, in dem die schreitenden Türme als Wappenhalter in Ruhe erstarren. Von den Zürcherinnen hat Zavadier folgenden Eindruck:

Und der gewohnte Kreis der Stunde
füllt ihrer Hände Sorgfalt aus,
im Wesenhaften und Gesunden
sind sie geordnet und zu Haus.

Mit Lobpreisungen auf die erhabene Einsamkeit der Alpen schließt die Sammlung, die den auswärts lebenden Zürchern lebhaft die Heimatstadt mit ihrer nähern und weitern Umgebung in Erinnerung ruft.

Wenn der betagte **Alfred Huggenberger** nicht schon seit manchem Jahrzehnt den Ackerfrieden und die Verbundenheit mit bäuerlichen Vorfahren zum Gegenstande seiner Gedichte gemacht hätte, möchte man sein Werk mit dem heutigen Schlagwort „Blut und Boden" kennzeichnen. **Erntedank** (Verlag L. Staackmann, Leipzig 1939) nennt sich die Auswahl aus den früher erschienenen Bändchen „Die Stille der Felder" und „Lebenstreue, vermehrt durch vierzig Neuschöpfungen. In schlichten Reimen meldet sich so manches unvergessene Gedicht. Der Rhythmus des Bauerntanzes stapft einher, und über dem Ganzen liegt wie milde Septembersonne das unsentimentale Mitgefühl für alles, was kreucht und fleucht, aufblüht und verdorrt.

Bauer, der du den Grund bebaust,
Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust.
Ob Städte verwelken, ob Reiche vergehn,
Du wirst unter blühenden Bäumen stehn.

**Hans Reinharts** Gabe anläßlich seines sechzigsten Geburtstages, die sich zurückhaltend **Fünfzig Gedichte** betitelt (Verlag A. Vogel, Winterthur 1940), berührt sich mit Huggenberger im „Lob des Herkommens". Der Dichter findet verehrungsvolle, tief empfundene Worte für seine Eltern. Wie dem Poeten Huggenberger nähert sich ihm die Natur mit leisen Schritten. Wenn aber der Bauerndichter sich tröstet, ein Glied zu sein in der Kette der sich Mühenden und sich eins fühlt mit der Erde, die er bebaut, so schwingen die Sehnsüchte des Intellektuellen, nach letzten Zielen suchend, in mannigfache Fernen. Aus überirdischen Sphären tritt ihm die Musik entgegen, die seinen Versen Wohllaut verleiht. Sein pantheistisches „Gebet" wirbt um die Vereinigung mit Gott. Wagner, Steiner, Mombert sind Genien dieser kultivierten Persönlichkeit, die aber auch ganz volksmäßig einfach sein kann und damit wohl am tiefsten rührt:

Schnee liegt im Land,
Und still ist's auf der Erde.
Gib mir noch deine Hand,
Bevor ich gehen werde.

Mit Recht fügte der leider verstorbene **Heinrich Pestalozzi** seiner neuen Gedichtfolge **Das Uferlose** bei „Ein Musiker singt" (Verlag Rascher, Zürich 1938). Die Form ist nicht, wie der Titel vermuten ließe, in diesen Versen aufgelöst; vielmehr runden sie sich thematisch und wandeln sich in Variationen ab. Die Natur wird klingend. Unter den Worten webt eine unerlöste Melodie so stark, daß das Ohr sich spannt, sie aufzunehmen. Ein Pastorale entsteht im goldenen Rauch der Morgenfrühe, und das Allegro furioso wütet im Hexensabbat des Sturmes. An landschaftliche Stimmungsbilder reihen sich erzählende Gedichte, Rollenlieder, Kantaten und Hymnen. Das persönliche Bekenntnis ist selten, wirkt aber um so erschütternder wie in dem Gedichte „Bange Frage", das thematisch an die Verse von Hofmannstal „Manche freilich . . ." anklingt.

Warum, o Gott, bin ich nicht tief geboren,
werkend im Schacht
des Bergmanns, Knecht der Nacht,
zur Fron der Hand erkoren? . . .
O Gott! Ich will nicht fragen.
Gib mir die Kraft,
die einzig Sühne schafft,
Hilf mir des Bruders Last und meine tragen!

Ins Unbegrenzte, nicht ins Uferlose weitet sich die Seele des Künstlers.

**Gottfried Gretlers Nachtgedichte** (als Manuskript gedruckt in der Druckerei der Neuen Zürcher Zeitung 1940) teilen die Musikalität der Verse Pestalozzis; doch sind sie zusammengenommen, weniger ins Weite strömend. Ein Hauptmotiv durchzieht das schlanke Bändchen: Die Angstgesichte der Nacht müssen vor Gottes klarem Scheine weichen.

**Hans Baumanns Atem einer Flöte** (Verlag Eugen Diederichs, Jena 1940) begleitet den Tag von der Frühe bis zur Mitternacht und das Jahr in allen seinen Wandlungen. Ohne grelle Modulationen schwellen die Flötentöne zu Kriegsliedern an. Überall ist ein männlich maßvoller Grundakkord durchgehalten, in dem ein Klang antiker Lyrik mitbebt.

In Landschaften aus Sizilien und dem Tessin, in Seelenbezirke, behütet vom Frieden, dringt bei Richard **B. Matzig, Fackeln, Trommeln und Schalmei'n** (Morgarten-Verlag, Zürich 1940) kaum ein Echo der Welterschütterung. Von der priesterlichen Sendung des Künstlers durchdrungen, ist er ein rastloser Diener am Wort, dem er Glanz und Schönheit verleiht. Man vergleiche seine Nachdichtung von Paul Verlaines „La lune blanche", betitelt „Mondnacht", mit der Übersetzung Richard Dehmels „Helle Nacht", um sein Feingefühl in Bezug auf Sinn und Melodie der Vorlage zu ermessen. Dehmels Gedicht scheint neben den fließenden Linien Matzigs eine hingewühlte Skizze. Matzig überträgt in freier Nachbildung:

Des Mondes blasse Strahlen neigen
Dem Wald sich zu.
Und klagend steigen
Gedämpfte Stimmen von den Zweigen —
Geliebte Du — . . .

Eigenwillig behandelt **Albin Zollinger** in **Haus des Lebens,** Gedichte (Atlantis-Verlag, Zürich 1939) die Sprache und zwingt den Leser, ungewohnten, oft krausen Gedankengängen zu folgen. Manches ist dunkel und gesucht, scheinbar vom äußerlichen Bedürfnis nach Rhythmus und Reim herbeigeführt; aber man wittert Neuland. Man versenkt sich in nie gehörte Vergleiche und wird durch den Versklang mitgerissen wie durch die schwer verständlichen „Wandererlieder" des jungen Goethe. Die gedankliche Fracht dieser Lyrik, die sich letzten Fragen zuwendet, ist gewichtig. Zuweilen wird unter sich überstürzenden Vergleichen in einem kleineren Gedicht ein einziges Bild von unheimlicher Stimmungsgewalt durchgeführt; so in den Strophen, die der Sammlung den Titel geliehen haben:

Jenseits steht immer der Tod
Allgegenwärtig.
Wer nachts, wer im Morgenrot
Vor das Haus tritt, findet ihn, seiner gewärtig.
Immer derselbe lehnt
Er an allen Türen,
Zu dieser Nacht, die sich dehnt,
Immer gewillt, uns zu führen.
Aber wir fürchten das Land
Vor den erhellten Hallen
Flüchten vor seiner Hand,
Wollen uns lachend gefallen.
Heimlich, auf einmal, wankt
Einer hinweg von den Tischen.
Tödliche Dunkelheit rankt
Sich wie Wind in den Nischen.

Im „Gesang des Galeerensklaven Miguel Cervantes" kommt befreiend und tröstlich die Macht der Phantasie, die über Erdenmühsale hinweghebt, zum Ausdruck; während in „Michelangelo in den Marmorbergen von Carrara" die Kürze des menschlichen Lebens der Vielfalt gigantischer Pläne des Genies gegenübersteht. Albin Zollinger wird die Gunst der breiten Masse schwer erringen. Als bedeutende Erscheinung der zeitgenössischen Literatur hat er das Anrecht auf Beachtung und Hochachtung.

Aus hohen Gedankenwelten leitet uns **Paul Lang, Gewehr bei Fuß** (Verlag H. R. Sauerländer, Aarau 1940) zum Alltagsleben zurück, insofern man den Militärdienst heute für unsere wehrfähigen Männer als das Alltägliche bezeichnen muß. Es sind Momentaufnahmen aus den Mobilisationstagen von Füsilieren, die schon während des Weltkrieges dabei waren. Das Bändchen ist dem derzeitigen Oberstkorpskommandanten Langs und den Kameraden von 1914—1940 gewidmet. Es stellt sich nicht in erster Linie als literarisches Erzeugnis vor, sondern als Zeitdokument, dem der liebliche Dreigeruch von Gewehr-, Schuh- und Riemenfett entsteigt. Wie Tragik sich hinter jeder Lebensweise einnisten kann, zeigen die Schlußgedichte; die letzte Ballade aber stärkt uns im frohen Glauben, daß selbstverständlicher Mut und kameradschaftliche Treue unter Schweizern nicht aussterben.

Dem traulichen Hausgebrauch dient das sechste Bändchen der Zwingli-Bücherei von **Werner Morf: Under Liecht.** Vers und Gschichte in Zürcher Mundart (Zwingli-Verlag, Zürich 1939), das der Verfasser selbst mit Federzeichnungen und Scheerenschnitten geschmückt und durch Vertonungen von zwei Wiegen- und Schlafliedchen bereichert hat. Er paßt das Vaterunser dem Verständnis der Kinder an; man kann geteilter Meinung sein, ob dies einem liturgischen Gebete gegenüber zulässig ist. Das Märchen „'s Chätzli Himmelschii" spricht von einem liebenswürdigen Erzählertalent; auch den alten „Pricht", „De Has von Sterneberg", der die absonderliche Schwäche eines Pfarrers aufdeckt, lassen wir uns lächelnd gefallen.

**Johann Howalds Guete Tag, Gartehag!** (Verlag Walter Loepthien, Meiringen 1940) darf in zweiter Auflage erscheinen. „'s sy fasch numme heiteri Gschichtli", verrät der Berner Verfasser in der Einleitung. Die zum Vortragen in geselligem Kreise bestimmten gereimten Histörchen und freundnachbarlichen Neckereien von Dorf zu Dorf sind Heimatkunst, die ganz auszukosten den Mutzen vorbehalten bleibt.

Unsere volkstümliche Landesausstellung 1939 hat in die Schweizer Literatur eine Spur gezogen, die wir bei Matzig oder Huggenberger verfolgen können. Die Lerche Poesie schwang sich in Fest- und Vaterlandsliedern vom bescheidenen Neste empor zum hohen Aether. Der offizielle Festdichter war **Robert Faesi mit Tag unseres Volkes,** eine Schweizerdichtung. (Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld 1939.) Der Dichter einer Festkantate ist nach zwei Seiten hin gebunden. Inhaltlich hat er Gefühle und Gedanken einer Allgemeinheit veredelt auszusprechen; formal ist seine Dichtung das tragende Astwerk, um welches in Vielfalt das Laub der Töne sprießt. Indem Faesi im Rahmen eines Tageslaufes in der Frühe die vier Elemente aufruft, weckt er feierliche Stimmung und umreißt zugleich in wohlabgewogenen Worten von hoher Schönheit die Schweizer Landschaft. Das Tagwerk der Menschen umschließt im zweiten Teil der Kantate die ländliche, die technische und die geistige Arbeit. Die freien Rhythmen der Naturkräfte sind in großzügige Bindungen von lautmalerischen Versen, von freien, kürzeren und längeren Strophen gefaßt. Die Chöre vereinigen sich zum Lobe der friedlichen Arbeit. Der dritte Teil, der Feierabend, zeigt die Urzelle des Staates, die Familie. Duett und Einzelstimme erheben sich zum Preise der Heimat, wobei der Dichter den Mann an der Zukunft bauend, die Frau gegenwartsfroh darstellt. Überirdische Stimmen führen aus der Enge des alltäglichen Daseins in ideale Weite.

Soll uns das rote Feld
Des Lebens zum Heile gereichen,
Kreuz es der Geist
Mit dem weißen, heiligen Zeichen!

Eine Frauenstimme beschreibt die froh zur Landesschau drängende Menge. Der vierte Teil, die Nacht, kehrt zur kosmischen Vorstellung zurück. Allmählich spült die gewaltige Urflut das Nichts heran, aber Höhenfeuer und himmlische Sterne sind Treueschwüre der Heimatgenossen und Wahrzeichen Gottes.

Jeder leuchte für den andern!
Laßt uns, eng gesellt,
Als ein einig Sternbild wandern
Durch den dunkeln Plan der Welt!

Rauschend steigt im Schlußchor das Gelöbnis der Treue und Eintracht empor.

Helene Meyer.

## Jung Schweizer! Jung Schweizerinnen!

**Dr. Werner Schmid: Jung Schweizer! Jung Schweizerinnen! Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich 1940.**

Es ist der Geist der Landesausstellung, der aus der vorliegenden Broschüre spricht. Wie dort die Probleme der Regeneration und der Zusammensetzung unseres Volkes, sowie seine kulturelle Bedeutung unter den andern Nationen in einfacher und sinnfälliger Weise zur Darstellung gelangten und uns Schweizer

zur Besinnung aufriefen, so geschieht es in diesem Heft. Es wendet sich an die junge Generation, in deren Händen die Zukunft liegt und sucht in knappen, eindrucksvollen Worten das Verantwortungsgefühl dem Vaterland gegenüber zu wecken. Unsere Heimat braucht Menschen, die es „in gläubiger Zuversicht" wagen, auch in schwerer Zeit eine Familie zu gründen. Weil unser kleines Land aber im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf nur dann bestehen kann, wenn es Qualitätsarbeit liefert, ist es von größter Bedeutung, daß ihm qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Deshalb betont der Verfasser die Wichtigkeit der Gattenwahl auch von diesem Standpunkt aus. Menschen aus körperlich und geistig gesunder Familie bieten mehr oder weniger Gewähr für einen erbgesunden Nachwuchs. Reiches statistisches Material, das nicht bloß in dürren Zahlen, sondern in originellen Illustrationen von Felix Hoffmann zum Ausdruck kommt, erhöht die Wirkung. Möchte das kleine Heft bei vielen jungen Schweizern Eingang finden und seine Wirkung tun!

M. Greiner.

## Bücher-Eingänge.

(Besprechung vorbehalten.)

**Andreas, Willy:** Friedrich der Große und der Siebenjährige Krieg. Koehler & Amelang, Leipzig 1940. 78 Seiten, M. 2.—.

**Ballmer, Karl:** Ein schweizerischer Staatsrechtlehrer. Selbstverlag des Verfassers, Melide 1941. 60 Seiten, Fr. 2.80.

**von Clausewitz, Carl:** Vom Kriege. Eine Auswahl. Koehler & Amelang, Leipzig 1940. 136 Seiten, M. 2.—.

**von Cochenhausen:** Führertum. 26 Lebensbilder von Feldherren aller Zeiten. Mittler, Berlin 1941. 428 Seiten, 25 Abbildungen und 10 Textskizzen.

**Das Bodenseebuch 1941.** Dr. Karl Köhn, Ulm-Donau 1941. 128 Seiten mit Kunstdruckbeilagen.

**Eberhardt, Fritz:** Militärisches Wörterbuch. Kröner, Stuttgart 1940. 456 Seiten mit 15 Karten, 14 Tafeln und 142 Abbildungen, M. 5.50.

**General Oskar Freiherr von Watter.** Dem Gedenken eines großen Soldaten von den alten Kameraden der 54. Infanterie-Division des Weltkrieges. Broschek, Hamburg 1941. 250 Seiten.

**Görlitz, Walter:** Fürst Blücher von Wahlstatt. Hinstorffs, Rostock. 464 Seiten, M. 5.80.

**Hänel, Karl:** Das französische Kolonialreich. Goldmann, Leipzig O 5, 1941. 222 Seiten mit 3 Kartenskizzen, M. 4.—.

**Hanisch, Erdmann:** Geschichte Rußlands. II. Band. Von 1801 bis 1917. Herder, Freiburg i. Br. 1941. 253 Seiten, M. 5.—.

**Hartmann, Hans W.:** Die auswärtige Politik der Türkei 1923—1941. Leemann, Zürich 1941. 64 Seiten, Fr. 2.20.

**von Hase, Georg:** Die Kriegsmarine erobert Norwegens Fjorde. v. Hase & Koehler, Leipzig 1941. 436 Seiten mit 5 Karten und 34 Bildern, M. 3.80.

**Hermes, R. A.:** Die Kriegsschauplätze und die Bedingungen der Kriegführung. Vita Nova Verlag, Luzern 1941. 94 Seiten mit 15 Kartenskizzen, Fr. 3.50.

**Hofer, Hans:** Wirtschafts- und Siedlungsgeographie des Raßerfeldes und seiner angrenzenden Gebiete. Aschmann & Scheller, Zürich 1941. 136 Seiten mit 28 Abbildungen und 10 Karten.

**von Hülsen, Hans:** Torlonia „Krösus von Rom". Geschichte zweier Geldfürsten in ihrer Zeit. Bruckmann, München 1940. 279 Seiten mit 16 Abb., M. 6.50.

(Fortsetzung siehe Umschlag S. 3.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Jann von Sprecher, Zürich, Postfach Fraumünster, Tel. 4 46 26. Verlag und Versand: Zürich 2, Stockerstraße 64. Druck: A.-G. Gebr. Leemann & Co., Zürich 2, Stockerstraße 64. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.